

Übung: "Psychoanalyse als Erkenntnistheorie" Univ. Prof. Dr. A. Pfabigan

Freud und die Frauen: ein Fall von Übertragung Referat, am 4.6.1997

Freud zur Frage des Feminismus : Der Feminismus zur Frage Freud

von Nicole Scheyerer und Utta Isop

1. Freuds Theorie der Kastration und des Phallusprimats
2. Die Asymmetrie des Ödipuskomplexes und die normale Weiblichkeit
3. Die phallische Frau: Weiblichkeit als Maskerade

1. Die Etappen zu Freuds Theorie der Kastration sind "Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knabens", "Über infantile Sexualtheorien" und "Die infantile Genitalorganisation". Der Kastrationskomplex entsteht beim Knaben, wenn er die Penislosigkeit der Frau entdeckt. Anfangs aufgrund narzißtischer Motive verleugnet, wird aus dieser Erfahrung die Möglichkeit der eigenen Kastration abgeleitet. Der Kastrationskomplex steht in enger Beziehung zum Ödipuskomplex, den er beim Knaben beendet, welcher die Unversehrtheit des eigenen Körpers der Mutter vorzieht. Beim Mädchen wird erst durch den Kastrationskomplex der Ödipuskomplex eingeleitet, es fühlt sich in der Reaktion auf den Geschlechtsunterschied benachteiligt und gibt der Mutter am Mangel schuld. Das führt zu einer Lösung der präödiptalen Bindung und zu einer Zuwendung zum Vater. Es entsteht der Penisneid, der im Verlauf des Ödipus zwei davon abgeleitete Formen annimmt: Wunsch nach einem Penis in sich selbst (Kinderwunsch) oder Wunsch nach dem Genuß des Penis beim Koitus.

Mit dem Begriff des Phallusprimats bezeichnet Freud die phallische Stufe, in der für beide Kinder nur ein Genitale, das männliche eine Rolle spielt. Es gibt in der phallischen Phase nur die Möglichkeit des Besitzes des Penis oder kastriert zu sein. Das weibliche Genitale wird von beiden Kindern nie entdeckt.

2. Der Unterschied der männlichen und der weiblichen Entwicklung besteht darin, daß beide die Mutter zum ersten Liebesobjekt haben, das Mädchen diese jedoch aufgeben muß. Während in der präödiptalen Phase relative Gleichheit herrscht, ist es für das Mädchen schwieriger den Ödipuskomplex zu überwinden: zu dem Objektwechsel kommt der Wechsel der erogenen Zone, die Lustempfindung muß von der Klitoris auf die Vagina verlegt werden, von aktiver Erlebensweise der Masturbation (Klitoris als Pendant zum Penis) zu passiver. Zusätzlich leitet Freud aus der fehlenden Kastrationsdrohung beim Mädchen eine schwächere Über-Ichfunktion ab, die sich auf den Charakter der Frau in Form von weniger Rechtsgefühl, Mangel an sozialem Interesse und gefühlgeleiteten Urteilen führt. Der Geringschätzung der Frau, die seine Theorie impliziert ist er sich durchaus bewußt, wenn er schreibt: "Durch den Widerspruch der Feministen, die uns eine völlige Gleichstellung und *Gleichschätzung* der Geschlechter aufdrängen wollen, wird man sich in solchen Urteilen nicht beirren lassen."

3. Freud schreibt an mehreren Stellen von dem Männlichkeitskomplex der Frau, die sich mit ihrer Kastration nicht abfindet. In ihrem Aufsatz "Weiblichkeit als Maskerade" von 1929 beschreibt Joan Riviere einen Fall, geht dabei über die Falldarstellung weit hinaus. In bezug auf ein Schema weiblicher Entwicklung von E. Jones behandelt sie einen Zwischentyp von hetero- und homosexuellem Frauentyp, einen "besonderen Typus intellektueller Frau". Sie schreibt: "Ich werde versuchen zu zeigen, daß Frauen die auch Männlichkeit streben, zuweilen eine Maske der Weiblichkeit aufsetzen, um die Angst und die Vergeltung, die sie von Männern befürchten, abzuwenden." Das Besondere an diesem Typ besteht darin, daß trotz der Ausübung eines "männlichen" Berufes eine "vollkommene Weiblichkeit" vorhanden ist. Der Symptomatik von Rivieres Patientin besteht darin, auf ihre beruflichen Erfolge, v.a. Vorträge mit Angstzuständen zu reagieren und Wege der Unterwerfung in der Bemühung um männliche Anerkennung, für die Arbeit und als Frau zu suchen. Riviere sieht dieses Verhalten in einer starken Rivalität mit beiden Eltern verankert und einer Identifikation mit dem intellektuellen Vater. Die öffentliche Zurschaustellung ihrer geistigen Fähigkeiten bedeutete für die Patientin, daß sie sich selbst als im Besitz des Penis ihres Vaters zeigte, nachdem sie ihn kastriert hatte. Das Bestreben sich ihm hinzugeben, ihr zwanghaftes Flirten mit Männern nach dem Vortrag, war ihr Versuch den Rachesuchenden zu besänftigen. Riviere schreibt auf die Frage nach dem Unterschied von Weiblichkeit

Freud zur Frage des Feminismus : der Feminismus zur Frage Freud
von Nicole Scheyerer und Uta Isop

Jacqueline Rose : Sexualität im Feld der Anschauung. Turia und Kant, 1996

"Was die Psychoanalyse von soziologischen Genus-Theorien unterscheidet ist folgendes : während letztere annimmt, daß die Interanlisierung von Normen im großen und ganzen funktioniert, besteht die grundsätzliche Voraussetzung und der Anfang aller Psychoanalyse in der Erkenntnis, daß sie nicht funktioniert. Das Unbewußte legt **ständig das Scheitern der Identität offen**. Weil es keine Kontinuität des Seelenlebens gibt, gibt es auch keine stabile sexuelle Identität...Die Psychoanalyse sieht **dieses Scheitern** auch nicht als Spezialfall eines Unvermögens oder als individuelle Abweichung von der Norm...**das Scheitern** wird in jedem Augenblick unserer individuellen Geschichte endlos wiederholt und wiederbelebt." (95)

Judith Butler : Das Unbehagen der Geschlechter. suhrkamp. 1991

"Zweifellos wurde die Parodie eingesetzt, um eine Politik der Verzweiflung zu fördern, die die scheinbar unvermeidliche Ausschließung der marginalen Geschlechtsidentitäten aus dem Gebiet des Natürlichen und Realen bestätigt. Dennoch ist **dieses Scheitern**, real zu werden und das Natürliche zu verkörpern, meiner Ansicht nach eine konstitutive Verfehlung aller Inszenierungen **der Geschlechtsidentität**, weil diese ontologischen Orte grundsätzlich unbewohnbar sind." (214/215)

Rose : ebd.

"Mit jeder Infragestellung Freuds scheint diese **Vorstellung eines seelischen Zusammenhalts** als höchstes Ziel unseres politischen Begehrens wiederzukehren." (106)

"Jedesmal, wenn das **Weibliche** als Eigenschaft ins Spiel kommt, verlieren wir die grundlegende Einsicht der Psychoanalyse aus den Augen- das **Scheitern** und die **Problematik** der Weiblichkeit für Frauen und die Entdeckung jener fundamentalen psychischen Spaltung, die Freuds Werk begleitete." (106/107)

Butler : ebd.

"Die Dekonstruktion der Identität beinhaltet keine Dekonstruktion der Politik, vielmehr stellt sie gerade jene Termini, in denen sich die Identität artikuliert, als politisch dar. Damit stellt diese Kritik den fundamentalistischen Rahmen in Frage, in dem der **Feminismus als Identitätspolitik** artikuliert wurde. Das innere Paradox dieses Fundamentalismus ist, daß er gerade jene Subjekte voraussetzt, fixiert und einschränkt, die er zu repräsentieren und zu befreien wünscht...." (218)

Freud : Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechterunterschieds, in : Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Fischer .1979

"Während der Ödipus-Komplex des Knaben am Kastrationskomplex zugrunde geht, wird der des Mädchens durch den Kastrationskomplex ermöglicht und eingeleitet. Dieser Widerspruch erhält seine Aufklärung, wenn man dabei erwägt, daß der Kastrationskomplex dabei immer im Sinne seines Inhaltes wirkt, hemmend und einschränkend für die Männlichkeit, befördernd auf die Weiblichkeit. Die Differenz in diesem Stück der Sexualentwicklung beim Mann und Weib ist eine begriffliche Folge der anatomischen Verschiedenheit der Genitalien und der damit verknüpften psychischen Situation, sie **entspricht dem Unterschied von vollzogener und bloß angedrohter Kastration**. Unser Ergebnis ist also im Grunde eine Selbverständlichkeit, die man hätte vorhersehen können." (167)

1. Jacqueline Rose "Das Unbehagen in der Weiblichkeit"

a) Verhältnis Marxismus-Pschoanalyse-Feminismus

Jacqueline Rose zeichnet in ihrem 3. Kapitel aus "Sexualität im Feld der Anschauung" "Das Unbehagen in der Weiblichkeit" in Freuds psychoanalytischer Konzeption von Weiblichkeit nach. Sie kommt auch nicht darum herum das Unbehagen von Feministinnen angesichts dieser Konzeption anzusprechen. Daß diese Beziehung zwischen Psychoanalyse und Feminismus immer wieder scheitert bedauert sie zutiefst.

Sehr interessant weist sie auf die institutionelle Entwicklung der Analyse in England hin, die sie als durch Isolation und Marginalisierung gekennzeichnet beschreibt.

Am Anfang steht ein Konflikt mit dem "Empirismus", worunter Rose die "unsystematische Registrierung der Dinge wie sie sind" versteht. Sie spricht in einem späteren Zusammenhang auch von Common Sense. Dieser sträubt sich gegen eine Infragestellung dessen, was als natürlich angesehen wird, Rose spricht auch von Oberflächenphänomenen. Hier versäumt es Rose nicht auf eine Affinität zwischen Feminismus und Analyse hinzuweisen, nämlich als "natürlich" geltende Zuschreibungen in Frage zu stellen.

Weiters gibt Rose zu bedenken, daß einer Etablierung der Psychoanalyse in Großbritannien das Fehlen eines Marxismus mit dem Anspruch die soziale Gesamtheit eines kapitalistischen Systems zu analysieren im Wege stand.

Rose spricht sich hier bereits gegen die Entwicklung eines Antagonismus zwischen Psychoanalyse und Marxismus innerhalb des Feminismus aus.

Während der oben aufgestellten Behauptung der Marxismus sein innerhalb der Intellektuellen Groß-Britanniens eine Randerscheinung heftig und mehrstimmig widersprochen wurde, gab es einige wenige Artikel in der New Left Review, die eine Marginalisierung der Psychoanalyse konstatierten und gleichzeitig wiederholten (so der Artikel von Anderson "The origins of the crisis" von 1965).

Im Gedächtnis blieben noch zwei Markierungen, die die Psychoanalyse ins Gespräch brachten, Althusser's Artikel über Lacan und ein Artikel von Lacan selbst.

b) Die Wichtigkeit des Unbewußten

Rose verweist auf Juliet Mitchell, die Freud gegen die zunehmenden Ausgrenzungen, die Psychoanalyse verdanke sich der Festigung eines bourgeois Konservativismus, verteidigt. Mitchell wies, wie Rose selbst, immer wieder auf den Verlust des Begriffs des Unbewußten innerhalb unterschiedlicher psychoanalytischer Gruppierungen hin und klagt, wie Rose, daß die britische Linke, wie die Feministinnen gerade jene Formen der Analyse unterstützten, die den Begriff des Unbewußten nicht betonten. Rose argumentiert, daß bei einem Wegfall des Begriffs des Unbewußten es immer wieder zu einer viel härteren Festlegung von Geschlechtsidentitäten komme. Sie nennt Michael Rustin, der unter der Verwendung von Melanie Klein und F.R. Rustin die Psychoanalyse in die Nähe des Sozialismus zu bringen gedachte und eine äußerst rigide Form der Festlegung von Frauen auf die Position der Mutter als Basis eines sozialistischen Staates produzierte. (92) Der Wegfall des Unbewußten kam auch zustande als der Feminismus die Psychoanalyse in Fragen der Sexualität zu Rate zog, denn diese waren innerhalb des Marxismus nicht debattierbar. Je mehr die Psychoanalyse zum Ort der Befragung über die Geschlechteridentität wurde, desto mehr trat das Unbewußte in den Hintergrund.

Warum ist Rose der Begriff des Unbewußten so wichtig?

Rose verrät es im folgenden: "Was die Psychoanalyse von soziologischen Genus-Theorien unterscheidet ist folgendes: während letztere annimmt, daß die Internalisierung von Normen im großen und ganzen funktioniert, besteht die grundsätzliche Voraussetzung und der Anfang aller Psychoanalyse in der Erkenntnis, daß sie nicht funktioniert. Das Unbewußte legt ständig das Scheitern der Identität offen. Weil es keine Kontinuität des Seelenlebens gibt, gibt es auch keine stabile sexuelle Identität... Die Psychoanalyse sieht dieses Scheitern auch nicht als Spezialfall eines Unvermögens oder als individuelle Abweichung von der Norm... das Scheitern wird in jedem Augenblick unserer individuellen Geschichte endlos wiederholt und wiederbelebt." (95)

c) die Nähe des Feminismus und der Psychoanalyse zueinander

Die Nähe des Feminismus zur Psychoanalyse besteht nach Rose in einer Widerständigkeit und Infragestellung von Identität. Für sie kann der Vorwurf von Feministinnen, die Psychoanalyse führe mittels ihrer Praxis eine Internalisierung von gesellschaftlichen Normen, eine Normalisierung von Frauen hin zu einer Identitätsstruktur von Weiblichkeit nicht zutreffen. Für sie ist der Begriff des Unbewußten ein Garant für die Subversion von gesellschaftlich konstruierten Identitäten.

Sie beruft sich auf die eben von Nicole referierten Aufsätze Freuds von 1924-1931 und weist darauf hin, daß Freud in eben diesen Aufsätzen von der Aussage, das Mädchen nehme seine Minderwertigkeit an zu einer zunehmenden Betonung der Beschädigung und der katastrophalen Bedeutung, die das "Frau-Werden" mit sich brächte, übergeht. (96)

Sie weist auf Freuds Erklärung hin, daß eine Frau, die nicht von Aktivität zu Passivität gelange, nicht von Klitoris zu Vagina, nicht von Mutter zu Vater der Krankheit anheimfalle. Jedoch betont Rose, daß diese Krankheit nicht eine Sache von wenigen wäre, sie erinnert an Freuds Hinweis auf die seelischen Kosten des

11

Zivilisationsprozesses. Der Gewinn der Psychoanalyse besteht also darin zu betonen, daß die Mehrheit scheitert und krankt, daß die "die Gesellschaft an ihre eigenen Normen nicht glaubt."

Rose geht noch weiter. Sie kritisiert jene Psychoanalytiker, die eine der ersten Kritiken an Freuds Phallogentrismus vornahmen, Melanie Klein, Ernest Jones und Karen Horney. Diese versuchten der Weiblichkeit eine Eigenständigkeit, eine eigene Qualität neben der durch den Phallus repräsentieren Männlichkeit zuzugestehen. Rose wird ihre Kritik an einer Vorstellung psychischer Unversehrtheit und an einer Abfeinerung von weiblicher Identität immer wieder kritisieren. Allerdings gibt sie auch zu "die Feministinnen konnten zu Recht einwenden, daß die Vorstellung psychischer Fragmentierung für Frauen, die erstmals um eine Stimme kämpften und versuchten, die zerstreuten Bestandteile ihre Lebens zu einem politischen Programm zu vereinen, von geringem politischem Nutzen sei." (98) Auf diesen kurzen Einwand werde ich noch zurückkommen.

Die drei von Rose kritisierten AnalytikerInnen schreiben nach Roses Darstellung Frauen auf Weiblichkeitskonzepte fest, die sie affirmativ vertreten und letztendlich ist die Sozialisation in ihren Konzepten nach Überwindung einiger Schwierigkeiten erfolgreich. Für Jones ist das Mädchen von Anfang an weiblich, d.h. heißt erfüllt von werbenden und empfangenden Eigenschaften. Für Horney gibt es von Beginn an eine Liebesbeziehung zu dem Vater. Jene männlichen, klonalen Betätigungen, die Freud noch als eine dreier Möglichkeiten von Reaktionen auf den gesichteten größeren Penis (in "Über die weibliche Sexualität") beschreibt, nämlich den Männlichkeitskomplex des kleineren Weibes (in trotziger Selbstbehauptung an der Masturbation) festzuhalten (173), sind bei Horney bloße Abwehr, so Rose. Allerdings stellt sich die Frage inwiefern sie für Freud etwas anderes als Abwehr gegen die weibliche Struktur der doppelten Ablösung von der Mutter als Liebesobjekt, nämlich als Verzicht auf die Mutter selbst und als Verzicht auf jede weitere Frau als Liebesobjekt, darstellt.

Rose beruft sich auf die Lacansche Psychoanalyse, Freud sei nicht nur nach seinen eigenen Schriften zu beurteilen. Lacan betone die Spaltungen, Fragmentierungen der Psyche, ein Drängen des Unbewußten, das jeden Prozeß der Konstruktion einer psychischen Identität in Frage stellt. Althusser greift Lacan auf und sieht in diesem Unbewußten eine Möglichkeit des Untergrabens von Phantasmagorien kapitalistischer und bourgeois Individualismen. Und dennoch kann ich nicht darauf verzichten in diesem großen Gestus Roses die kleine Stimme von Feministinnen sprechen zu lassen: "die Feministinnen könnten zu Recht einwenden, daß die Vorstellung psychischer Fragmentierung für Frauen, die erstmals um eine Stimme kämpften und versuchten, die zerstreuten Bestandteile ihre Lebens zu einem politischen Programm zu vereinen, von geringem politischem Nutzen sei." (98)

d) der politische Ertrag des Unbewußten für die gelebte Erfahrung von Frauen

Daraufhin verweist Rose auf den politischen Ertrag des Begriffs des Unbewußten für die gelebte Erfahrung von Frauen. Sie beschreibt die Kategorisierungen und Beschreibungen des 19 Jahrhunderts, die alle auf sogenannten empirischen Evidenzen des weiblichen Körpers basieren, die Kategorie der kranken Frau, die Debatten um die Ausbildungsmöglichkeiten der Frauen, die immer wieder bei einer das reproduktive Vermögen schädigenden Überforderung des Gehirns landeten, und schließlich der Kategorie der Hysterikerin, worunter die gebildete Frau, die Frau, die Onanismus in der Ehe trieb oder die hospitalisierte Frau, also alle jene mit ansteckenden Krankheiten, Fieber, Mutterschaft, Geisteskrankheit, wie auch Geschlechtskrankheiten zu verstehen sind.

Rose unterstreicht, daß Freuds Universalismus in Bezug auf die Wirksamkeit dieses Unbewußten nicht auf eine Ahistorisierung hinauslaufen solle, sondern zur Infragestellung dieser Kategorie der Hysterikerin diene. Freud stellt die hysterischen Symptome in einen Zusammenhang mit Phänomenen wie dem Witz, den Träumen und Fehlleistungen und konzipiert das Unbewußte als universell, weit über die Grenzen der hospitalisierten und stigmatisierten Hysterikerinnen hinaus. Rose beschreibt die Psychoanalyse als eine der wenigen Institutionen in der sogenannte diskreditierte, pathologische und irrationale Verhaltensweisen eine Erlaubnis zum Sprechen erhalten und sich als Kern jeder postulierten Normalität erweisen.

2. Vergleich Judith Butler und Jacqueline Rose

Und dennoch bleibt, trotz dieser mit Autorität vorgetragenen Verteidigung der Psychoanalyse, trotz dieses großen Bedauerns um das Scheitern der Kooperation von Feminismus und Psychoanalyse, die Frage offen wie der Feminismus, die Spaltungen, die Feminismen politisch integrieren und politische Handlungsmöglichkeiten gerade dort eröffnen könnte, wo es einen Phallusprimat und einen Primat der Heterosexualität wider die Subversion des Unbewußten gibt und es gibt sie bei Freud.

Rose endet mit dem Hinweis, daß ein Raum offen zu halten sei, zwischen einer politischen Identität für den Feminismus und einer weiblichen Identität für Frauen, die nicht unter dem Zeichen einer einfachen, glatten Identität stehen könnten. Jedoch wie das bewerkstelligen?

Auf diese Frage setze ich mit Judith Butler fort, die in ihrer Argumentation mit Jacqueline Rose in zwei Punkten übereinstimmt:

a) Kritik der feministischen Identitätspolitik

In der Kritik einer feministischen Identitätspolitik, die sowohl von Butler als auch von Rose des Fundamentalismus oder des Substantialismus geziehen wird.

"Die Dekonstruktion der Identität beinhaltet keine Dekonstruktion der Politik; vielmehr stellt sie gerade jene Termini, in denen sich die Identität artikuliert, als politisch dar. Damit stellt diese Kritik den fundamentalistischen Rahmen in Frage, in dem der **Feminismus als Identitätspolitik** artikuliert wurde. Das innere Paradox dieses Fundamentalismus ist, daß er gerade jene Subjekte voraussetzt, fixiert und einschränkt, die er zu repräsentieren und zu befreien wünscht..."(218)

Jacqueline Rose sagt beinahe wörtlich dasselbe: "Doch ist die Infragestellung (der Psychoanalyse) des Begriffs der psychischen Identität für den Feminismus insofern wichtig, als sie die Probleme der Subjektivität, die gewöhnlich in anderen politischen Debatten unterdrückt werden, in die politische Arena einführt...entgegen eine allzu einfache Abfeinerung einer Identität unter Frauen, die die Unterschiede zwischen uns bemänteln"(107)

Butler stellt klar, daß das feministische Wir eine phantasmatische Konstruktion ist, die sich immer der Ausschließung jener verdankt, die gerade nicht mehr zu diesem feministischen Wir zählen. Die fundamentalistische Identitätspolitik bedarf einer Identität, um politische Interessen auszuarbeiten. Butler erwidert, daß die Täter erst durch die Tat hervorgebracht werden, daß es kein den kulturellen Bezeichnungspraktiken vorgängiges, transzendentes Subjekt gäbe, das dann mit Interessen der Hautfarbe, der Sexualität, der Ethnie, der Klasse versehen werde. Sie weist auf das Scheitern feministischer Theorien hin, die eine Identität mittels Aufzählung einer Reihe von Prädikaten markieren wollen, denn an den Enden dieser Liste findet sich stets ein usw.. Butler hält dieses Scheitern für sehr lehrreich, da es die Schwierigkeiten der Festlegung von Identität kenntlich mache. Das epistemologische Modell der Identität bediene sich einer Sprache der Aneignung, Instrumentalität und Distanzierung, kurz einer Herrschaftsstrategie, die ein Ich einem Anderen gegenüberstellt und einen ausgrenzenden Fragenkatalog herstellt, um diesen Anderen festzulegen. Butler plädiert für ein epistemologisches Modell, das die Problematik von kontingenten Bezeichnungspraxen in die Darstellung von Identität einführt. Das "Ich" erscheint dann als Produkt von kulturell produzierten Bezeichnungspraktiken, die dieses Ich als ihren Effekt naturalisieren. Die Struktur mittels welcher diese Praktiken der Identifizierung, also auch der Geschlechtsidentität oder der Heterosexualität, operieren ist durch die Wiederholung geprägt, die das Subjekt nicht im Sinne eines fundierenden Aktes determiniert, sondern einen Prozeß der Regulierung von Wiederholungspraktiken darstellt. Eine Subversion dieser Regeln, die eine Bezeichnungs- oder Wiederholungspraxis anleiten ist für Butler nur innerhalb dieser repetitiven Praktiken möglich.

Damit komme ich zum Punkt

b) der Übereinstimmung Butlers und Roses über das Scheitern der kulturellen Produktion von Geschlechteridentitäten

Als Beispiel für die Variabilität solcher Wiederholungspraktiken führt Butler genau jenes Argument an, das Rose als das "Scheitern an der Geschlechtsidentität" bezeichnet hat, nur daß Butler nicht wie Rose, die Psychoanalyse zum Zeugen dieses Scheiterns macht: "Die Anweisung, eine gegebene Geschlechtsidentität zu sein, produziert zwangsläufig Verfehlungen, eine Vielzahl inkohärenter Konfigurationen, die in ihrer Mannigfaltigkeit die Anweisung, die sie erzeugt hat, überschreiten und anfechten."(213)

Da es eine Vielzahl von durch die Wiederholungspraxen formulierten Ansprüchen und Anweisungen über die Herstellung von Identitäten gibt folgt für Butler daraus die Möglichkeit eines **Scheiterns** und von Verfehlungen.

Allerdings könnte dagegen eingewandt werden, daß der Widerspruch der unterschiedlichen Praktiken nicht notwendig erkennbar sein muß, da die von diesen Praktiken hervorgebrachten Subjekte voneinander getrennt hervorgebracht werden und so keine Einsicht in die Widersprüchlichkeit ihrer Praxis haben können.

Es ist also für Butler, wie für Rose die politische Aufgabe eines kritischen Feminismus auf dieses Scheitern, diese Widersprüche der kulturellen Praktiken aufmerksam zu machen, d.h. sie zuerst überhaupt kenntlich zu machen:

"Zweifellos wurde die Parodie eingesetzt, um eine Politik der Verzweiflung zu fördern, die die scheinbar unvermeidliche Ausschließung der marginalen Geschlechtsidentitäten aus dem Gebiet des Natürlichen und Realen bestätigt. Dennoch **ist dieses Scheitern, real zu werden und das Natürliche zu verkörpern, meiner Ansicht nach eine konstitutive Verfehlung aller Inszenierungen der Geschlechtsidentität, weil diese ontologischen Orte grundsätzlich unbewohnbar sind.**" (214/215)

Es geht Butler darum die zentralen Protagonisten der **Zwangsheterosexualität**, Mann und Frau ihrer naturalisierten Erscheinung und ihrer substantivischen Identität zu entkleiden und die Geschlechter zu vervielfältigen. Indem sie die Geschlechtsidentität als produzierten Effekt von Inzest- und Homosexualitätsverboten beschreibt sieht sie die **Möglichkeit** auf den Zwangscharakter dieser Effekte aufmerksam zu machen, indem diese als durch Spalten, Selbstparodie, Selbstkritik und hyperbolische Ausstellungen des scheinbar Natürlichen und durch Übertreibungen mit ihren phantasmatischen Charakter gekennzeichnet werden.

Analytikern wie Melanie Klein, Ernest Jones und Karen Horney, die, im Gegensatz zu Freud, den Eindruck hatten, daß die Weiblichkeit eine Qualität mit ihrem eigenen Impetus sei, die wohl äußeren Hindernissen und inneren Konflikten unterworfen sei, so doch im Grunde zu ihrer Erfüllung neige."(96)

In ihrer Darstellung des Falles Dora zeigt Rose, wie problematisch die Position Doras im Hinblick auf das zu verorten ist, was Weiblichkeit genannt wird. (44) Und daß es in jeder kulturellen Produktion von Weiblichkeit zu einem Scheitern kommt. Jedoch wie die Kritik am Phalozentrismus unterlassen, zurücklassen ?

Dora weist Herrn K. in dem Moment zurück, als er ihr sagt, daß er Frau K. nicht begehrt. Daß er die Frau nicht begehrt, die Dora durch ihr sexuelles Wissen die Möglichkeit des Begehrens eröffnete.

Auch Butler argumentiert eine Subversion könne nur von den kulturellen Zuschreibungspraxen immanenten Positionen aus geschehen, wie könnte das aussehen ?

"Die weibliche Sexualität beharrt auf der Frage des Begehrens als solcher nicht auf einer Sexualität als Inhalt (ob präödpal oder was auch immer)" (52/53)

Diese Sexualität als Inhalt von ihr soll aber noch gesprochen werden!

Von der Kränkung und der Demütigung an Frauen, die Freud konstatierte und wiederholte. Wir werden sehen ob sich in unserer Wiederholung eine verschiebende Bedeutung dieser Bezeichnungspraxis nach Butler ergibt.

"Während der Ödipus-Komplex des Knaben am Kastrationskomplex zugrunde geht, wird der des Mädchens durch den Kastrationskomplex ermöglicht und eingeleitet. Dieser Widerspruch erhält seine Aufklärung, wenn man dabei erwägt, daß der Kastrationskomplex dabei immer im Sinne seines Inhaltes wirkt, hemmend und einschränkend für die Männlichkeit, befördernd auf die Weiblichkeit. Die Differenz in diesem Stück der Sexualentwicklung beim Mann und Weib ist eine begreifliche Folge der anatomischen Verschiedenheit der Genitalien und der damit verknüpften psychischen Situation, sie entspricht dem Unterschied von vollzogener und bloß angedrohter Kastration. Unser Ergebnis ist also im Grunde eine Selbstverständlichkeit, die man hätte vorhersehen können."(167 einige psychische Folgen des Geschlechterunterschiedes)

Nach Roses Forderung sollen alle inhaltlichen Bestimmungen von Sexualität fallen und sich eine Sexualität etablieren, die im "Register des Begehrens und des Anspruchs verfangen ist." (53)

Zu Streichen wäre also das Wirken des Kastrationskomplexes im Sinne eines Inhaltes : er wirkt nicht mehr hemmend und einschränkend für die Männlichkeit und nicht mehr befördernd auf die Weiblichkeit. Die Differenz in diesem Stück der Sexualentwicklung beim Mann und Weib ist auf gar keinen Fall eine begreifliche Folge der anatomischen Verschiedenheit der Genitalien (die ohnehin nur durch die Größe unterschieden sind, kleiner und großer Penis) und der damit nicht verknüpften psychischen Situation, und sie entspricht nicht dem Unterschied von vollzogener und bloß angedrohter Kastration, sondern dem Unterschied von unterdrücktem und artikuliertem Begehren.

"Eine andere überraschende Wirkung des Penisneides- oder der Entdeckung der Minderwertigkeit der Klitoris- ist gewiß die wichtigste von allen. Ich hatte oftmals vorher den Eindruck gewonnen, daß das Weib im allgemeinen die Masturbation schlechter verträgt als der Mann, sich öfter gegen sie sträubt und außerstande ist, sich ihrer zu bedienen, wo der Mann unter gleichen Verhältnissen unbedenklich zu diesem Auskunftsmittel gegriffen hätte. Die Reaktionen der menschlichen Individuen beiderlei Geschlechts sind ja männlichen und weiblichen Zügen gemengt. Aber es blieb der Anschein übrig, daß der Natur des Weibes die Masturbation ferner liege, und man konnte zur Lösung des angenommenen Problems die Erwägung heranziehen, daß wenigstens die Masturbation an der Klitoris eine männliche Betätigung sei, und daß die Entfaltung der Weiblichkeit die Wegschaffung der Klitorissexualität zur Bedingung habe."(165)

Um Butlers Forderung nach Entnaturalisierung der Identitätsperformanzen und Unbewohnbarkeit der onologischen Orte nachzukommen müßte das Zitat folgendermaßen lauten :

Eine andere überraschende Wirkung des Penisneides - oder der Entdeckung der Vohwertigkeit der Klitoris - ist die wichtigste von allen. Ich hatte oftmals vorher den Eindruck gewonnen, daß das Weib im besonderen die Masturbation besser verträgt als der Mann, sich nicht gegen sie sträubt und nicht außerstande ist, sich ihrer zu bedienen, wo der Mann unter gleichen Verhältnissen ebenfalls unbedenklich zu diesem Auskunftsmittel gegriffen hätte. Die Reaktionen der menschlichen Individuen beiderlei Geschlechts sind ja männlichen und weiblichen Zügen gemengt. Aber es blieb nicht der Anschein übrig, daß der Natur des Weibes die Masturbation ferner liege, und man konnte zur Lösung des angenommenen Problems die Erwägung heranziehen, daß wenigstens die Masturbation an der Klitoris keine männliche Betätigung sei, und daß die Entfaltung der Weiblichkeit auf gar keinen Fall die Wegschaffung der Klitorissexualität zur Bedingung habe.

Ich schließe mit einem Zitat Freuds, das ich in Jacqueline Roses Universalität oder auch in ihrem Sinne des universalen Unbewußten verstanden wissen will und dem ich nichts hinzuzufügen habe :

"erfahrungsgemäß bedient sich der Mann im reiferen Alter häufig des Stückes Sexualfreiheit, welches ihm auch von der strengsten Sexualordnung, wenngleich stillschweigend eingeräumt wird; die für den Mann in unserer Gesellschaft geltende doppelte Sexualmoral ist das beste Eingeständnis, daß die Gesellschaft selbst, welche die Vorschriften erlassen hat, nicht an deren Durchführung glaubt" (131 die kulturelle Sexualmoral und die moderne Nervosität)

Bei den Mädchen kompliziert sich das Ganze durch die Annahme die Mutter sei das erste Liebesobjekt. Dadurch wird die Struktur der Melancholie, also der doppelte Verzicht auf Mutter und Frauen, die Markierung schlechthin für heterosexuelle Frauen, jedoch nicht für heterosexuelle Männer. Freud führt später eine primäre Bisexualität ein, die eine ursprüngliche Liebe des Sohnes zum Vater anzunehmen ermöglicht. (95) Unter der Annahme einer anfänglichen Bisexualität stellt sich nicht nur die Frage, ob das Mädchen neben die Mutter auch das Begehren nach Frauen als Liebesobjekten verwirft oder nicht, sondern auch die Frage wie es zu einer Identifizierung mit der Mutter oder mit dem Vater kommt. Freud führt es auf primäre weibliche Veranlagung zurück, wenn das Mädchen sich mit der Mutter identifiziert und Männer liebt, und ~~er~~ führt es auf primäre männliche Veranlagung des Mädchens zurück, wenn es sich mit dem Vater identifiziert und Frauen liebt.

antworten, dass es nie aufsteht
Hier wird deutlich, daß die Freudsche Konzeption auf einer heterosexuellen Matrix aufgeschrieben ist, denn eine weibliche Anlage kann nie die Mutter oder eine Frau lieben, sondern immer nur ~~die~~ männliche Anlage im Mädchen.

Butler hält diese primären männlichen und weiblichen Anteile für im Nachhinein eingeführte Produkte der über die Verinnerlichungen durch die Verbote des Inzests und der Homosexualität verloren gegangenen Objekte ~~ausdifferenzierten~~ Geschlechtsidentitäten. Welche Bedeutung wäre denn auch einer weiblichen Anlage VOR dem Prozeß der Geschlechtsdifferenzierung zuzuschreiben?

Die Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht basiert so auf dem Akt einer melancholischen Einverleibung des geliebten Objekts, wobei das Geschlecht des verbotenen Objekts ebenfalls als Liebesobjekt verboten wird. Nach Butler muß es, um heterosexuelle Geschlechtsidentitäten zu konstruieren ein vorgängiges Tabu oder Verbot der Homosexualität geben, das mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil verinnerlicht wird. (101)

Das Tabu der Homosexualität muß dem heterosexuellen Inzesttabu vorangehen, weil nur auf diese Weise jene Anlagen geschaffen werden können, die Freud als Ausgangspunkt des Ödipuskomplexes setzt. Das kleine Mädchen und der kleine Junge sind bereits Verboten unterworfen, wenn sie ~~in~~ den Ödipuskomplex eintreten. *herausgehen.* Butler beschreibt den Vorgang der melancholischen Einverleibung weiter als eine literalisierende Phantasie, die auch in dem geschlechtsidentifizierenden Prozeß der Naturalisierung des Körpers zu erkennen ist.

"Angeblich sind die Lüste im Penis, in der Vagina und in den Brüsten verortet", aber diese Lüste gehen erst aus der Geschlechtsidentität hervor, die zur Voraussetzung hat, daß manche Organe für die Lust getötet sind und andere erst erscheinen. "Obgleich der Körper als immer kulturelles Zeichen den imaginären Bedeutungen, die er hervorruft, Grenzen setzt, ist er nie frei von einer imaginären Konstruktion."

Für den melancholischen heterosexuellen Mann gilt: er hat niemals einen anderen Mann geliebt, denn er ist ein Mann. „Die Liebe zum Vater ist im Penis gespeichert, durch eine undurchdringliche Verleugnung gerettet, und diese kontinuierliche, fortgesetzte Verleugnung stellt die Struktur des Begehrens dar, das sich nur auf den Penis konzentriert. Allerdings muß die Frau als Objekt das Zeichen abgeben, daß er nicht nur niemals ein homosexuelles Begehren, sondern niemals den Kummer um dessen Verlust empfunden hat.“ (113)

Es darf uns also nicht so leicht gemacht werden eine Identität zu finden, wir müssen uns selbst immer wieder in Frage stellen und die Findung einer politisch wirksamen Identität hintenan stellen, wenn wir nicht der Naivität oder des Fundamentalismus geziehen werden wollen. Warum sollten wir das tun, warum eine Identitätspolitik beiseite lassen, die mit eben jenen Effekten der Naturalisierung und des Imaginären, die Butler und Rose kritisieren, arbeitet, warum nicht immanent, wie Butler es fordert, innerhalb der repetitiven Bezeichnungspraxen endlich klarstellen, daß die Klitoris kein Penis ist, daß es keinen Übergang von klitorialer zu vaginaler Sexualität gibt, daß männliche und weibliche Anlagen nicht schon vor der Konstruktion von Geschlechtsidentitäten bestehen, daß nicht das Gesamt an Aktivität bei Männern und das Gesamt der Passivität bei Frauen untergebracht ist.

3. Freud und die Melancholie der Geschlechtsidentität

Wie Butler selbst die Geschlechtsidentität, wie die Heterosexualität als Effekte einer sie produzierenden Wiederholungspraxis herausarbeitet will ich anhand ihres Kapitels über Freud zeigen.

In "Das Ich und Das Es" beschreibt Freud die Struktur der Trauer als Grundlage der Herausbildung des Ich. Im Verlust eines geliebten Objekts kommt es dazu, daß das Ich die Merkmale dieses Objekts in die eigene Ich-Struktur übernimmt, das verloren zu gehen drohende Objekt also mit sich selbst identifiziert und es so durch magische Akte in sich bewahrt. Dieser Akt der Identifikation wird durch die ambivalente Einstellung zum Liebesobjekt noch befördert, sodaß der Konflikt sich durch selbstkritische und selbst-herabsetzende Instanzen innerhalb des Ich wiederholt. Dieser Prozeß begibt sich unter dem Namen der Melancholie. (94)

In das "Ich und das Es" sind so Butler die Strukturen der Trauerarbeit den Strukturen der Melancholie, die eine solche Identifizierung oder Verinnerlichung vornehmen nicht entgegengesetzt. Die Identifizierung wird sogar als eine Bedingung für den Anlaß der Trauerarbeit dargestellt und nicht einer pathologischen Einstellung zugeschrieben. Wenn also die Verinnerlichung eines verlorenen geliebten Objekts die Voraussetzung für jede Aufgabe eines Liebesobjekts ist, müssen sich diese Vorgänge auch im Rahmen des Verzichts auf die Eltern als Liebesobjekte, also im Rahmen des Inzesttabus abspielen. Unter der Vorherrschaft eines heterosexuellen Inzesttabus gilt es für den Knaben, daß er seine Mutter im Sinne der Melancholie einverleiben muß, nicht aber die Möglichkeit die Mutter durch eine Frau zu ersetzen, diese bleibt ihm erhalten.

Unter der Patronanz des homosexuellen Inzesttabus, muß der Knabe nicht nur sein Liebesobjekt den Vater, sondern auch jeden Anspruch auf andere Männer aufgeben.

Bei den Mädchen kompliziert sich das Ganze durch die Annahme die Mutter sei das erste Liebesobjekt.

Dadurch wird die Struktur der Melancholie, also der doppelte Verzicht auf Mutter und Frauen, die Markierung schlechthin für heterosexuelle Frauen, jedoch nicht für heterosexuelle Männer.

Freud führt später eine primäre Bisexualität ein, die eine ursprüngliche Liebe des Sohnes zum Vater anzunehmen ermöglicht. (95) Unter der Annahme einer anfänglichen Bisexualität stellt sich nicht nur die Frage, ob das Mädchen neben die Mutter auch das Begehren nach Frauen als Liebesobjekten verwirft oder nicht, sondern auch die Frage wie es zu einer Identifizierung mit der Mutter oder mit dem Vater kommt. Freud führt es auf primäre weibliche Veranlagung zurück, wenn das Mädchen sich mit der Mutter identifiziert und Männer liebt, und er führt es auf primäre männliche Veranlagung des Mädchens zurück, wenn es sich mit dem Vater identifiziert und Frauen liebt.

Hier wird deutlich, daß die Freudsche Konzeption auf einer heterosexuellen Matrix aufgeschrieben ist, denn ein Mädchen kann nie aufgrund einer weiblichen Anlage die Mutter oder eine Frau lieben, sondern immer nur aufgrund einer männlichen Anlage.

Butler hält diese primären männlichen und weiblichen Anteile für im Nachhinein eingeführte Produkte der Geschlechtsidentitäten, die sich über Verinnerlichungen verloren gegangener Objekte ausdifferenzieren.

Welche Bedeutung wäre denn auch einer weiblichen Anlage VOR dem Prozeß der Geschlechtsdifferenzierung zuzuschreiben?

Die Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht basiert so auf dem Akt einer melancholischen Einverleibung des geliebten Objekts, wobei das Geschlecht des verbotenen Objekts ebenfalls als Liebesobjekt verboten wird. Nach Butler muß es, um heterosexuelle Geschlechtsidentitäten zu konstruieren ein vorgängiges Tabu oder Verbot der Homosexualität geben, das mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil verinnerlicht wird. (101)

Das Tabu der Homosexualität muß dem heterosexuellen Inzesttabu vorangehen, weil nur auf diese Weise jene Anlagen geschaffen werden können, die Freud als Ausgangspunkt des Ödipuskomplexes setzt. Das kleine Mädchen und der kleine Junge sind bereits Verboten unterworfen, wenn sie an den Ödipuskomplex herangehen.

Butler beschreibt den Vorgang der melancholischen Einverleibung weiter als eine literalisierende Phantasie, die auch in dem geschlechtsidentifizierenden Prozeß der Naturalisierung des Körpers zu erkennen ist.

"Angeblich sind die Lüste im Penis, in der Vagina und in den Brüsten verortet", aber diese Lüste gehen erst aus der Geschlechtsidentität hervor, die zur Voraussetzung hat, daß manche Organe für die Lust getötet sind und andere erst erscheinen. "Obgleich der Körper als immer kulturelles Zeichen den imaginären Bedeutungen, die er hervorruft, Grenzen setzt, ist er nie frei von einer imaginären Konstruktion."

Wie wirksam ist es also einem Phallusprimat, wie dem Freuds folgende Geschichte, folgenden Werdegang nachzuweisen?

Verschiebt sich etwas in der , in der kulturellen Bezeichnungspraxis, die Freud mit seinen Theorien Ausdifferenzierung der Geschlechter markiert, wenn Butler, den Penis als melancholische Krypta der homosexuellen Liebe zum Vater beschreibt?

"Für den melancholischen heterosexuellen Mann gilt : er hat niemals einen anderen Mann geliebt, denn er ist ein Mann, ..Die Liebe zum Vater ist im Penis gespeichert, durch eine undurchdringliche Verleugnung gerettet, und diese kontinuierliche, fortgesetzte Verleugnung stellt die Struktur des Begehrens dar, das sich nur auf den Penis konzentriert. Allerdings muß die Frau als Objekt das Zeichen abgeben, daß er nicht nur niemals ein homosexuelles Begehren, sondern niemals den Kummer um dessen Verlust empfunden hat." (113)

1) Jacqueline Rose "Das Unbehagen in der Weiblichkeit"

2) Entweichung =

Jacqueline Rose zeichnet in ihrem 3. Kapitel aus Sexualität im Feld der Anschauung "Das Unbehagen in der Weiblichkeit" in Freuds psychoanalytischer Konzeption von Weiblichkeit nach. Sie kommt auch nicht darum herum das Unbehagen von Feministinnen angesichts der Psychoanalyse anzusprechen. ^{3. dieser Konzeption} dieses Scheitern in der Beziehung zwischen Psychoanalyse und Feminismus bedauert sie jedoch zutiefst. ^{Das diese Beziehung zw.} Sehr interessant weist sie auf die institutionelle Entwicklung der Analyse in England hin, die sie als durch Isolation und Marginalisierung gekennzeichnet beschreibt.

Am Anfang steht ein Konflikt mit dem "Empirismus", worunter Rose die unsystematische Registrierung der Dinge wie sie sind versteht. ^{hier} Sie spricht in einem späteren Zusammenhang auch von Common Sense. Dieser sträubt sich gegen eine Infragestellung dessen, was als natürlich angesehen wird, Rose spricht auch von Oberflächenphänomenen. ^{hier zeigt sich die erste Affinität zwischen Feminismus und Analyse, nämlich als natürlich geltende Zuschreibungen in Frage zu stellen.}

Weiters gibt Rose zu bedenken, daß einer Etablierung der Psychoanalyse das Fehlen eines Marxismus mit dem Anspruch die soziale Gesamtheit eines kapitalistischen Systems zu analysieren im Wege stand.

Rose spricht sich hier bereits gegen die Entwicklung eines Antagonismus zwischen Psychoanalyse und Marxismus innerhalb des Feminismus aus.

Während der oben aufgestellten Behauptung der Marxismus sein innerhalb der Intellektuellen Großbritanniens eine Randerscheinung heftig und mehrstimmig widersprochen wurde, gab es ^{einige wenige} Artikel in der New Left Review, die eine Marginalisierung der Psychoanalyse konstatierten und ^{gleichzeitig} wiederholten. ^(so der Artikel von Anderson "the origins of the crisis" von 1965.) Im Gedächtnis blieben noch zwei Markierungen, die die Psychoanalyse ins Gespräch brachten, Althussers Artikel über Lacan und ein Artikel von Lacan selbst, ^{bevor es innerhalb der New Left Review still um die Analyse wurde.}

Rose verweist auf Juliet Mitchell, die Freud gegen die zunehmenden Ausgrenzungen, die Psychoanalyse verdanke sich der Festigung eines bürgerlichen Konservatismus, verteidigt. Mitchell wies, wie Rose selbst es ^{immer wieder} auf den Verlust des Begriffs des Unbewußten innerhalb unterschiedlicher psychoanalytischer Gruppierungen hin und klagt, wie Rose, daß die britische Linke, wie die Feministinnen gerade jene Formen der Analyse unterstützen, ^{die das Unbewußte nicht berühren} daß bei einem Wegfall des Begriffs des Unbewußten es immer wieder zu einer viel härteren Festlegung von Geschlechtsidentitäten komme. Sie nennt Michael Rustin, der unter der Verwendung von Melanie Klein und F.R. Rustin die Psychoanalyse in die Nähe des Sozialismus zu bringen gedachte und eine äußerst rigide Form der Festlegung von Frauen auf die Position der Mutter als Basis eines sozialistischen Staates produzierte. (92)

Der Wegfall des Unbewußten kam auch zustande als der Feminismus die Psychoanalyse zu Rate zog, die ^{Unmöglichkeit anzusprechen innerhalb des Marxismus über Fragen der Sexualität zu debattieren und sich allzu sehr diesen Aspekt der Sexualität konzentrierte und damit das Unbewußte verdrängte.}

Warum ist Rose der Begriff des Unbewußten so wichtig?

Rose verrät es im folgenden: "Was die Psychoanalyse von soziologischen Genus-Theorien unterscheidet ist folgendes: während letztere annimmt, daß die Internalisierung von Normen im großen und ganzen funktioniert, besteht die grundsätzliche Voraussetzung und der Anfang aller Psychoanalyse in der Erkenntnis, daß sie nicht funktioniert. Das Unbewußte legt ständig das Scheitern der Identität offen. Weil es keine Kontinuität des Seelenlebens gibt, gibt es auch keine stabile sexuelle Identität... Die Psychoanalyse sieht dieses Scheitern auch nicht als Spezialfall eines Unvermögens oder als individuelle Abweichung von der Norm... das Scheitern wird in jedem Augenblick unserer individuellen Geschichte endlos wiederholt und wiederbelebt." (95)

Die Nähe des Feminismus zur Psychoanalyse besteht nach Rose in einer Widerständigkeit und Infragestellung von Identität und Identitäten. Für sie kann der Vorwurf von ^{manchen} Feministinnen, die Psychoanalyse führe mittels ihrer Praxis eine Internalisierung von gesellschaftlichen Normen, eine Normalisierung von Frauen hin zu einer Identitätsstruktur von Weiblichkeit nicht zutreffen. Für sie ist der Begriff des Unbewußten ein Garant für die Subversion von gesellschaftlich konstruierten Identitäten.

Sie beruft sich auf die eben von Nicole referierten Aufsätze Freuds von 1924-1931 und weist darauf hin, daß Freud in eben diesen Aufsätzen von der Aussage das Mädchen nehme seine Minderwertigkeit an, zu einer zunehmenden Betonung der Beschädigung und der katastrophalen Bedeutung, die das "Frau-Werden" mit sich bringen würde, übergeht. (96)

Sie weist auf Freuds Erklärung hin, eine Frau, die nicht von Aktivität zu Passivität gelange, nicht von Klitoris in Vagina, nicht von Mutter zu Vater der Krankheit anheimfalle. Jedoch betont Rose, daß diese Krankheit nicht eine Sache von wenigen wäre, sie erinnert an Freuds Hinweis auf die seelischen Kosten des Zivilisationsprozesses. Der Gewinn der Psychoanalyse besteht also darin zu betonen, daß die Mehrheit scheitert und krankt, daß die "die Gesellschaft an ihre eigenen Normen nicht glaubt."

Rose geht noch weiter. Sie kritisiert jene Psychoanalytiker, die eine der ersten Kritiken an Freuds Phallozentrismus vornahmen, Melanie Klein, Ernest Jones und Karen Horney, ^{die} die versuchten Weiblichkeit eine Eigenständigkeit, eine eigene Qualität neben der durch den Phallus repräsentierten Männlichkeit zuzugestehen. ^{Rose} sie wird diese Kritik an einer Vorstellung psychischer Unversehrtheit und an einer Abteufelung von weiblicher Identität immer wieder kritisieren. Allerdings gibt sie auch zu "die Feministinnen könnten zu Recht einwenden, daß die Vorstellung psychischer Fragmentierung für Frauen, die erstmals um eine Stimme kämpften und

Die b) die Wahrheit = Keit als Unbewusstheit

in Fragen der Sexualität

c) Nähe als Feminismus und der Psychoanalyse

zu

Rose



Butler stellt klar, daß das feministische Wir eine phantasmatische Konstruktion ist, die sich immer der Ausschließung jener verdankt, die gerade nicht mehr zu diesem feministischen Wir zählen. Die fundamentalistische Identitätspolitik bedarf einer Identität, um politische Interessen auszuarbeiten. Butler erwidert, daß die Täter erst durch die Tat hervorgebracht werden, daß es kein den kulturellen Bezeichnungspraktiken vorgängiges Subjekt gäbe, das dann mit Interessen der Hautfarbe, der Sexualität, der Ethnie, der Klasse versehen werde. Sie weist auf das Scheitern feministischer Theorien hin, die eine Identität mittels Aufzählung einer Reihe von Prädikaten markieren wollen, denn an den Enden dieser Liste findet sich stets usw. Zeichen. Butler hält dieses Scheitern für sehr lehrreich, da es die Schwierigkeiten der Festlegung von Identität kenntlich mache. Das epistemologische Modell der Identität bediene sich einer Sprache der Aneignung, Instrumentalität und Distanzierung, kurz einer Herrschaftsstrategie, die ein Ich einem Anderen gegenüberstellt und einen ausgrenzenden Fragenkatalog herstellt, um diesen Anderen festzulegen.

Butler plädiert für ein epistemologisches Modell, das die Problematik von kontingenten Bezeichnungspraxen in die Darstellung von Identität einführt. Das "Ich" erscheint dann als Produkt von kulturell produzierten Bezeichnungspraktiken, die dieses Ich als ihren Effekt naturalisieren. Die Struktur mittels welcher diese Praktiken der Identifizierung, also auch der Geschlechtsidentität oder der Heterosexualität, operieren ist durch die Wiederholung geprägt, die das Subjekt nicht im Sinne eines fundierenden Aktes determiniert, sondern einen Prozeß der Regulierung von Wiederholungspraktiken darstellt. Eine Subversion dieser Regeln, die eine Bezeichnungs- oder Wiederholungspraxis anfeindet ist für Butler nur innerhalb dieser repetitiven Praktiken möglich. Als Beispiel für die Variabilität solcher Wiederholungspraktiken führt Butler genau jenes Argument an, das Rose als das "Scheitern an der Geschlechtsidentität" bezeichnet hat, nur daß Butler nicht wie Rose, die Psychoanalyse zum Zeugen dieses Scheiterns macht: "Die Anweisung, eine gegebene Geschlechtsidentität zu sein, produziert zwangsläufig Verfehlungen, eine Vielzahl inkohärenter Konfigurationen, die in ihrer Mannigfaltigkeit die Anweisung, die sie erzeugt hat, überschreiten und anfechten." (213)

Da es eine Vielzahl von durch die Wiederholungspraxen formulierten Ansprüchen und Anweisungen über die Herstellung von Identitäten gibt folgt für Butler daraus die Möglichkeit eines Scheiterns und von Verfehlungen.

Allerdings könnte dagegen eingewandt werden, daß der Widerspruch der unterschiedlichen Praktiken nicht notwendig erkennbar sein muß, da die von diesen Praktiken hervorgebrachten Subjekte voneinander getrennt hervorgebracht werden und so keine Einsicht in die Widersprüchlichkeit ihrer Praxis haben können.

Es ist also für Butler, wie für Rose die politische Aufgabe eines kritischen Feminismus auf dieses Scheitern, diese Widersprüche der kulturellen Praktiken aufmerksam zu machen, d.h. sie zuerst überhaupt kenntlich zu machen:

"Zweifelloos wurde die Parodie eingesetzt, um eine Politik der Verzweiflung zu fördern, die die scheinbar unvermeidliche Ausschließung der marginalen Geschlechtsidentitäten aus dem Gebiet des Natürlichen und Realen bestätigt. Dennoch ist dieses Scheitern, real zu werden und das Natürliche zu verkörpern, meiner Ansicht nach eine konstitutive Verfehlung aller Inszenierungen der Geschlechtsidentität, weil diese ontologischen Orte grundsätzlich unbewohnbar sind." (214/215)

Es geht Butler darum die zentralen Protagonisten der Zwangsheterosexualität, Mann und Frau ihrer naturalisierten Erscheinung und ihrer substantivischen Identität zu entkleiden und die Geschlechter zu vervielfältigen. Indem sie die Geschlechtsidentität als Effekt von Inzest- und Homosexualitätsverboten beschreibt sieht sie die Möglichkeit auf den Zwangscharakter dieser Effekte aufmerksam zu machen, indem diese als durch Spalten, Selbstparodie, Selbstkritik und hyperbolische Ausstellungen des scheinbar Natürlichen und durch Übertreibungen gekennzeichnet ihren phantasmatischen Charakter einsehbar machen.

Wie Butler selbst die Geschlechtsidentität, wie die Heterosexualität als Effekte einer sie produzierenden Wiederholungspraxis herausarbeitet will ich anhand ihres Kapitels über Freud zeigen.

In "Das Ich und Das Es" beschreibt Freud die Struktur der Trauer als Grundlage einer Herausbildung des Ich. Im Verlust eines geliebten Objekts kommt es dazu, daß das Ich die Merkmale dieses Anderen in die eigene Ich-Struktur übernimmt, das verloren zu gehen drohende Objekt also mit sich selbst identifiziert und es so durch magische Akte in sich bewahrt. Dieser Akt der Identifikation wird durch die ambivalente Einstellung zum Liebesobjekt noch befördert, sodaß der Konflikt sich durch selbstkritische und selbst-herabsetzende Instanzen innerhalb des Ich wiederholt. Dieser Prozeß begibt sich unter dem Namen der Melancholie. (94) In das "Ich und das Es" sind so Butler die Strukturen der Trauerarbeit den Strukturen der Melancholie, die eine solche Identifizierung oder Verinnerlichung vorsehen nicht entgegengesetzt. Die Identifizierung wird sogar als eine Bedingung für den Anlaß der Trauerarbeit dargestellt und nicht einer pathologischen Einstellung zugeschrieben. Wenn also die Verinnerlichung eines verlorenen geliebten Objekts die Voraussetzung für jede Aufgabe eines Liebesobjekts ist, müssen sich diese Vorgänge auch im Rahmen des Verzichts auf die Eltern als Liebesobjekte, also im Rahmen des Inzesttabus abspielen. Unter der Vorherrschaft eines heterosexuellen Inzesttabus gilt es für den Knaben, daß er seine Mutter im Sinne der Melancholie einverleiben muß, nicht aber die Möglichkeit die Mutter durch eine Frau zu ersetzen, die klidet ihn erhalten.

Unter der Patronanz des homosexuellen Inzesttabus, muß auch der Knabe nicht nur sein Liebesobjekt den Vater, sondern auch jeden Anspruch an andere Männer aufgeben.

damit kann man sich zum 2 Punkt der über ein kämpf von Rose und Butler - dem Scheitern der kulturellen Produktion von Geschlechtlichkeit =

Scheitern

3)

Freud und die unter melancholie der Ich-Struktur mit viel mehr

versuchten, die zerstreuten Bestandteile ihre Lebens zu einem politischen Programm zu vereinen, von geringem politischem Nutzen sei." (98) Auf diesen kurzen Einwand werde ich noch zurückkommen. Die drei von Rose kritisierten AnalytikerInnen schreiben ^{nach Rose Darstellung} Frauen auf Weiblichkeitskonzepte fest, die sie affirmativ vertreten und letztendlich ist die Sozialisation in ihren Konzepten nach Überwindung einiger Schwierigkeiten erfolgreich. Für Jones ist das Mädchen von Anfang an weiblich, d.h. heißt erfüllt von werbenden und empfangenden Eigenschaften. Für Horney gibt es von Beginn an eine Liebesbeziehung zu dem Vater. Jene männlichen, klitoralen Betätigungen, die Freud noch als eine dreier Möglichkeiten von Reaktionen auf den gesichteten größeren Penis (in "Über die weibliche Sexualität") beschreibt, nämlich den Männlichkeitskomplex des kleinen Weibes (in ^{to Rose} ~~trötziger Selbstbehauptung an der Masturbation festzuhalten~~) (173), sind bei Horney bloße Abwehr. ^{schlimm} Allerdings stellt sich für mich die Frage inwiefern sie für Freud etwas anderes als Abwehr gegen die weibliche Struktur der doppelten Ablösung von der Mutter als Liebesobjekt, nämlich als Verzicht auf die Mutter selbst und als Verzicht auf jede weitere Frau als Liebesobjekt, darstellt. Für mich läßt sich diese Frage nicht auf eine so wenig ambivalente Weise beantworten, wie Rose es versucht, um an Freud festhalten zu können.

Rose beruft sich auf die Lacansche Psychoanalyse, Freud sei nicht nur nach seinen eigenen Schriften zu beurteilen. Lacan betone die Spaltungen, Fragmentierungen der Psyche, ein Drängen des Unbewußten, das jeden Prozeß der Konstruktion einer psychischen Identität in Frage stellt. Althusser greift Lacan auf und sieht in diesem Unbewußten eine Möglichkeit des Untergrabens von Phantasmagorien kapitalistischer und bourgeois Individualismen. Und dennoch kann ich nicht darauf verzichten in diesem großen Gestus Roses die kleine Stimme von Feministinnen sprechen zu lassen: "die Feministinnen könnten zu Recht einwenden, daß die Vorstellung psychischer Fragmentierung für Frauen, die erstmals um eine Stimme kämpften und versuchten, die zerstreuten Bestandteile ihre Lebens zu einem politischen Programm zu vereinen, von geringem politischem Nutzen sei." (98)

Darauf weist Rose auf den politischen Ertrag des Begriffs des Unbewußten für die gelebte Erfahrung von Frauen hin. Sie beschreibt die Kategorisierungen und Beschreibungen des 19 Jahrhunderts, die alle auf sogenannten empirischen Evidenzen des weiblichen Körpers basieren, die Kategorie der kranken Frau, die Debatten um die Ausbildungsmöglichkeiten der Frauen, die immer wieder bei einer das reproduktive Vermögen schädigenden Überforderung des Gehirns landeten, und schließlich der Kategorie der Hysterikerin, worunter die gebildete Frau, die Frau, die Onanismus in der Ehe trieb oder die hospitalisierte Frau, also alle jene mit ansteckenden Krankheiten, Fieber, Mutterschaft, Geisteskrankheit, wie auch Geschlechtskrankheiten zu verstehen sind.

Rose unterstreicht, daß Freuds Universalismus in Bezug auf die Wirksamkeit ^{oliss} des Unbewußten nicht auf eine Ahistorisierung hinauslaufen solle, sondern zur Infragestellung dieser Kategorie der Hysterikerin diene. Freud stellt die hysterischen Symptome in einen Zusammenhang mit Phänomenen wie dem Witz, den Träumen und Fehlleistungen und konzipiert das Unbewußte als universell, weit über die Grenzen der hospitalisierten und stigmatisierten Hysterikerinnen hinaus. Rose beschreibt die Psychoanalyse als eine der wenigen Institutionen in der sogenannte diskreditierte, pathologische und irrationale Verhaltensweisen eine Erlaubnis zum Sprechen erhalten und sich als Kern jeder postulierten Normalität erweisen.

Und dennoch bleibt, trotz dieser mit Autorität vorgetragenen Verteidigung der Psychoanalyse, trotz dieses großen Bedauerns um das Scheitern der Kooperation von Feminismus und Psychoanalyse, die Frage offen wie der Feminismus, die Spaltungen, die Feminismen politisch integrieren und politische Handlungsmöglichkeiten gerade dort eröffnen könnte, wo es einen Phallusprimat und einen Primat der Heterosexualität wider die Subversion des Unbewußten gibt und es gibt sie bei Freud.

Rose endet mit dem Hinweis, daß ein Raum offen zu halten sei, zwischen einer politischen Identität für den Feminismus und einer weiblichen Identität für Frauen, die nicht unter dem Zeichen einer einfachen, glatten Identität stehen könnten. Jedoch wie das bewerkstelligen?

Auf diese Frage setze ich mit Judith Butler fort, die in ihrer Argumentation mit Jacqueline Rose in zwei Punkten übereinstimmt:

1) ^{2) Vorpluch Rose - Butler} In der Kritik einer feministischen Identitätspolitik, die sowohl von Butler als auch von Rose des Fundamentalismus oder des Substantialismus geziehen werden. ^{weil ol}

"Die Dekonstruktion der Identität beinhaltet keine Dekonstruktion der Politik; vielmehr stellt sie gerade jene Termini, in denen sich die Identität artikuliert, als politisch dar. Damit stellt diese Kritik den fundamentalistischen Rahmen in Frage, in dem der Feminismus als Identitätspolitik artikuliert wurde. Das ~~innere~~ Paradox dieses Fundamentalismus ist, daß er gerade jene Subjekte voraussetzt, fixiert und einschränkt, die er zu repräsentieren und zu befreien wünscht..." (218)

Jacqueline Rose sagt beinahe wörtlich dasselbe: "Doch ist die Infragestellung (der Psychoanalyse) des Begriffs der psychischen Identität für den Feminismus insofern wichtig, als sie die Probleme der Subjektivität, die ~~gewöhnlich~~ in anderen politischen Debatten unterdrückt werden, in die politische Arena einführt... entgegen eine allzu einfache Abfeierung einer Identität unter Frauen, die die Unterschiede zwischen uns bemänteln" (107)

"Die Psychoanalyse läßt sich nicht einfach mit dem notwendigen Bemühen des Feminismus, eine neue Sicherheit der Identität für Frauen zu beanspruchen, oder mit der Vorstellung einer jederzeit und bedachten politischen Entscheidungsfindung und Kontrolle in Einklang bringen. Doch ist ihre Infragestellung des Begriffs der psychischen Identität für den Feminismus insofern wichtig, als sie die Probleme der Subjektivität...in die politische Arena einführt. Dies mag uns auch dabei helfen, den Raum zwischen verschiedenen Vorstellungen politischer Identität offen zu halten - zwischen einer politischen Identität für den Feminismus und einer weiblichen Identität für Frauen, insbesondere angesichts der ...manchmal allzu einfachen Abfeinerung einer Identität unter Frauen, die die Unterschiede zwischen uns zu bemänteln sucht." (107/108 Jacqueline Rose)

"Mit jeder Infragestellung Freuds scheint diese Vorstellung eines seelischen Zusammenhalts als höchstes Ziel unseres politischen Begehrens wiederzukehren. (Luce Irgaray...) In einer Welt, die auf Frauen außerordentlich entfremdend zu wirken scheint, hat die Vorstellung der psychischen Ganzheit bzw. des primären Narzißmus seine eigentümliche Kraft." (106)

"Jedesmal, wenn das Weibliche als Eigenschaft ins Spiel kommt, verlieren wir die grundlegende Einsicht der Psychoanalyse aus den Augen- das Scheitern und die Problematik der Weiblichkeit für Frauen und die Entdeckung jener fundamentalen psychischen Spaltung, die Freuds Werk begleitete." (106/107)

"Die Affinität des Feminismus mit der Psychoanalyse beruht...auf dieser Erkenntnis, daß es im Herzen des Seelenlebens einen Widerstand gegen die Identität gibt..... Vielmehr wird die Psychoanalyse zu einem der wenigen Orte unserer Kultur, wo es nicht nur als Frage individueller Pathologie gilt, daß die meisten Frauen nicht schnell und schmerzlos in ihre Rolle als Frauen schlüpfen, wenn sie es überhaupt tun. In Freuds Aufsätzen von 1924-31 geht er von jener Beschreibung des kleinen Mädchens, das angesichts der Anatomie des kleinen Buben mit seiner Minderwertigkeit geschlagen sein Geschick akzeptiert, zu einer Darstellung über, die nahezu wörtlich den den Prozeß des "Zur-Frau-Werdens" als Beschädigung und Katastrophe angesichts der Komplexität ihres früheren psychischen und sexuellen Lebens beschreibt" (95)

"Was die Psychoanalyse von soziologischen Genus-Theorien unterscheidet ist folgendes : während letztere annimmt, daß die Interanisierung von Normen im großen und ganzen funktioniert, besteht die grundsätzliche Voraussetzung und der Anfang aller Psychoanalyse in der Erkenntnis, daß sie nicht funktioniert. Das Unbewußte legt ständig das Scheitern der Identität offen. Weil es keine Kontinuität des Seelenlebens gibt, gibt es auch keine stabile sexuelle Identität...Die Psychoanalyse sieht dieses Scheitern auch nicht als Spezialfall eines Unvermögens oder als individuelle Abweichung von der Norm...das Scheitern wird in jedem Augenblick unserer individuellen Geschichte endlos wiederholt und wiederbelebt." (95)

"Die Feministinnen könnten zu Recht einwenden, daß die Vorstellung psychischer Fragmentierung für Frauen, die erstmals um eine Stimme kämpften und versuchten, die zerstreuten Bestandteile ihre Lebens zu einem politischen Programm zu vereinen, von geringem politischem Nutzen sei." (98)

Verdienste der Psychoanalyse : der politische Ertrag des Begriffs des Unbewußten für die gelebete Erfahrung der Frauen?

Judith Walkowitz : Contagious Diseases Acts : staatliche Kontrolle der Gelegenheitsarbeit stützt sich auf Kategorien der kranken Frau

Carole Dyhouse : die Debatte um die Ausbildungsmöglichkeiten der Frauen kehrt stets zur Evidenz des weiblichen Körpers zurück (Überforderung des Gehirns schädigen das reproduktive Vermögen) (99)

Im Mittelpunkt die Idee, daß die Frau für das soziale Wohlergehen der Nation zu sorgen hat.

Die Hysterikerin war entweder die übergebildete Frau oder die Frau, die einer unfruchtbaren und unkontrollierten Form von Sexualität frönte (Onanismus in der Ehe) oder die hospitalisierte Frau (ansteckende Krankheiten, Fieber, Kinder, Mutterschaft, Geisteskrankheit, Geschlechtskrankheiten) (100)

Freuds Interventionen sind zweifach : er weist die sichtbare Evidenz der Hysterie zurück.

und er weist die Auffassung der Hysterie als einer unabhängigen klinischen Entität zurück, indem er die Krankheit auf ein universell wirkendes Unbewußtes zurückführt, das nicht nur für die Kranken gültig ist. (101)

"Eine diskreditierte, pathologische oder irrationale Verhaltensweise erhält ihren Wert durch die Psychoanalyse. Dies bedeutete für die hysterische Frau, daß sie , statt bloß Gegenstand der Beobachtung und Untersuchung zu sein, die Erlaubnis erhielt zu sprechen." (102)

"Wenn also Dora da ist, um besessen zu werden, so ist sie als Frau nicht da (ist sie Mann), wenn sie aber nicht da ist, um besessen zu werden, wird ihr Ort als Frau bestätigt (belibt sie weiblich), jedoch ist sie nicht da (Lacan letales vel)" (43)

"So kann nichts an Doras Position mit einer unproblematischen Auffassung von Weiblichkeit oder einer einfachen Vorstellung vom Körper gleichgesetzt werden, denn da, wo ihr Begehren genital ist, wird es überlagert von einer männlichen Identifikation (Wald-Schamhaar Traum zwei), wo es aber oral ist, enthüllt es

sich als Zweifel... der sich gegen die Kategorie der Sexualität selbst richtet (d.h. Frau K. als die mündliche Quelle der Information) (44)

Was Freuds Texte über die Weiblichkeit enthalten, ist nichts weniger als das Auftauchen dieses Begriffs des Begehrens als der Frage nach der sexuellen Differenz: Wie wird das kleine Mädchen zur Frau, wenn sie es überhaupt wird? (Was will das kleine Mädchen von der Mutter)

Hinter diesem Wunsch (das Begehren der Hysterika nach einem unbefriedigtem Begehren) und dieser Identifikation zeichnet sich die Frage nach der Frau als Objekt des Begehrens ab, nämlich wie ihr Ehemann eine Frau begehren könne, die ihm keine Befriedigung schenken könne, also erfolgt die Identifikation mit der Frage selbst. Steht sei die Frage nach hysterischer Identifikation... worin sich die Frau mit dem Mann identifiziert... Fall Dora, die Frau als Objekt und Subjekt des Begehrens... die Unmöglichkeit beider Positionen... Unmöglichkeit von Subjekt und Begehren zugleich... So weist Dora Herrn K. in genau dem Augenblick zurück, als er feststellt, dass er seine eigene Frau nicht begehrt, die Frau also, durch die sich die ganze Frage für Dora überhaupt erst stellte.

Was die weibliche Sexualität an diesen Beispielen enthüllt, ist das Beharren der Frage des Begehrens als Frage (genau das Gegenteil von Weiblichkeit als sexueller Inhalt...) (52)

"Weiß ich es für eine notwendige Vorsichtsmaßnahme gegenüber gewissen aktuellen Entwicklungen innerhalb der feministischen Theorie halte..."

Der Verzicht auf die Vorstellung eines spezifisch weiblichen Diskurses mag weniger entmutigend sein, wenn er auf Seiten der Frauen zu Arbeiten führen könnte in denen die Unmöglichkeit der Einordnung der Frau in einen Diskurs, der es vorzöge, die Frage nach dem Begehren als solchem zu unterdrücken, deutlicher zu Tage trete." (53)

Judith Butler: "ist eine Subversion der Identität nur innerhalb der Verfahren repetitiver Bezeichnung möglich. Die Anweisung, eine gegebene Geschlechtsidentität zu sein, produziert zwangsläufig Verfehlungen, eine Vielzahl inkohärenter Konfigurationen, die in ihrer Mannigfaltigkeit die Anweisung, die sie erzeugt hat, überschreiten und anfechten...."

Denn die Handlungsmöglichkeit inmitten dieser Überschneidungen wird nicht durch ein transzendentes Subjekt gestiftet. Es gibt kein Subjekt, das dieser Überschneidung vorausgeht und vor seinem Eintritt in das von Konflikten geprägte kulturelle Feld seine Identität bewahrt..." (S. 213)

"Zweifellos wurde die Parodie eingesetzt, um eine Politik der Verzweiflung zu fördern, die die scheinbar unvermeidliche Ausschließung der marginalen Geschlechtsidentitäten aus dem Gebiet des Natürlichen und Realen bestätigt. Dennoch ist dieses Scheitern, real zu werden und das Natürliche zu verkörpern, meiner Ansicht nach eine konstitutive Verfehlung aller Inszenierungen der Geschlechtsidentität, weil diese ontologischen Orte grundsätzlich unbewohnbar sind." (214/215)

"Ein Verlust der Geschlechter-Normen hätte den Effekt, die Geschlechter-Konfigurationen zu vervielfältigen, die substantivische Identität zu destabilisieren und die naturalisierten Erzählungen der Zwangsheterosexualität ihrer zentralen Protagonisten: Mann und Frau zu berauben... Als Effekt einer subtilen und politisch erzwungenen Performanz ist die Geschlechtsidentität gleichsam ein Akt, der für Spalten, Selbstparodie, Selbstkritik und hyperbolische Ausstellungen des Natürlichen... offen ist." (215)

"Für den Feminismus besteht die kritische Aufgabe darin, Strategien der subversiven Wiederholung auszumachen, die durch solche Konstruktionen ermöglicht werden, und die lokalen Möglichkeiten der Intervention zu bestätigen, die sich durch die Teilhabe an jenen Verfahren der Wiederholung eröffnen, die Identität konstituieren und damit die immanente Möglichkeit bieten, ihnen zu widersprechen." (216)

"Die Dekonstruktion der Identität beinhaltet keine Dekonstruktion der Politik; vielmehr stellt sie gerade jene Termini, in denen sich die Identität artikuliert, als politisch dar. Damit stellt diese Kritik den fundamentalistischen Rahmen in Frage, in dem der Feminismus als Identitätspolitik artikuliert wurde. Das innere Paradox dieses Fundamentalismus ist, daß er gerade jene Subjekte voraussetzt, fixiert und einschränkt, die er zu repräsentieren und zu befreien wünscht...."

Würden die Identitäten nicht länger als Prämissen eines politischen Syllogismus fixiert und die Politik nicht mehr als Satz von Verfahren verstanden, die aus den angeblichen Interessen vorgefertigter Subjekte abgeleitet werden, so könnte aus dem Niedergang der alten eine neue Konfiguration von Politik entstehen." (218)

Was können Butler und Rose mit ihrem Instrumentarium feministischer Kritik anfangen?

Rose plädiert für ein Zurücklassen einer inhaltlichen Bestimmung von Sexualität, also auch entgegen einer inhaltliche Neubestimmung durch empirische Forschungen. "Die Kritik des Freudschen Phallogozentrismus beruht häufig auf einer Wiederkehr des Empirismus, auf der Berufung auf das, was wirklich geschah." (103) Für Rose steht Empirismus in Zusammenhang mit Common Sense (92), den Autoren, die ihm vertreten Jones, Karen Horney wirft Rose vor in naturalisierte Zuschreibungen von Weiblichkeit eher zurückzufallen als Freud, den sie kritisieren.... "Die erste Kritik an Freuds Phallogozentrismus kam aus der Psychoanalyse selbst, von